



Zum Gedenken an Liu Mau-Tsai

Ein bewegtes Leben zwischen Fernost und Deutschland hatte Liu Mau-Tsai (* 07. 11. 1914) bereits hinter sich, als er – nach vorbereitenden Tätigkeiten an den Universitäten Göttingen und Bonn – im Jahre 1967 dem Ruf auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Sprache und Literatur Chinas am ChinS der Universität Hamburg folgte. Dieser Vorgang war hierzulande einzigartig. Bis dahin hatte es an keiner deutschen Universität zwei Lehrstühle für Sinologie gegeben, und Liu war auch der erste Chinese, der einen solchen einnahm.

Das wissenschaftliche Werk von Liu Mau-Tsai ist weitgespannt. Es umfaßt umfangreiche und grundlegende historische Werke – so das „Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Ost-Türken“ von 1958 und das zweibändige „Kutscha und seine Beziehungen zu China vom

2. Jh. vor bis zum 6. Jh. n. Chr.“ von 1969. Vielleicht interessierten ihn die Beziehungen dieser Fremdvölker mit China, weil er selbst in der Mandschurei mit ihren vielgestaltigen Außenkontakten aufgewachsen war.

Seine „Deutsch-Chinesische Syntax. Ein praktisches Handbuch der modernen chinesischen Umgangssprache“, das 1964 erschien, wurde sogleich zu einem Standardwerk. Schon lange Jahrzehnte lang hatte es ein solches Lehrwerk in deutscher Sprache nicht gegeben, und der Chinesisch-Unterricht an deutschen Universitäten erfolgte anhand unzulänglicher Lehrmaterialien. 1980, im Jahre seiner Emeritierung, ließ Liu Mau-Tsai dem sein mehr als 700 Seiten umfassendes „Chinesisch-Deutsches Stilwörterbuch“ folgen.

Eine stattliche Reihe von Aufsätzen zu literarischen und anderen Themen gesellte er solchen Büchern hinzu. Kennzeichnender für seine Persönlichkeit waren aber kleinere Schriften wie die übersetzten Erzählungen in „Der Heilige als Eulenspiegel“, seine Arbeiten über chinesische Rätsel, auch zuletzt seine Übersetzungen chinesischer Gedichte zum Lobpreis des Weins. Viele Züge traditionellen chinesischen Literatentums bewahrte er, zum Vorteil seiner Studenten, und wie solche alten Literaten war er der Geschichten und Anekdoten voll – in einem vollkommenen Deutsch vorgetragen. Manchmal schrieb er auch ein chinesisches Gedicht, in den traditionellen Formen.

Er muß ein begeisterter, aber auch anspruchsvoller Lehrer gewesen sein. Die Geschichten, die über ihn erzählt wurden, sind noch lange nicht vergessen. Ein vortrefflicher Koch war er, wie viele chinesische Männer, damit verbunden auch ein guter Gastgeber, und noch in hohem Alter widmete er sich begeistert dem Tennisspiel, bei welchem er es ebenfalls zur Vortrefflichkeit brachte. Ein Mann von Welt war er, ein untadeliger dazu, den die Niederungen universitärer Politik beinahe physisch schmerzten. Auch ein Mann der Lebensfreude war er.

Nach seiner Emeritierung verließ er Hamburg wieder und kehrte in sein geliebtes Bonn zurück. Mit diesem verknüpfte ihn zahlreiche alte Bande. Hellwach nahm er noch in hohem Alter wahr, was die Welt bewegte. Allerdings schmerzte ihn, daß aus seinem selbständigen Seminar für Sprache und Kultur Chinas eine Abteilung im neuen Asien-Afrika-Institut wurde.

Zuletzt wurde es stiller um ihn. Sein Sohn Liu Jen-kai, ein promovierter Sinologe auch er, holte ihn in seine Obhut wieder nach Hamburg zurück. Am 22. März 2007 ist Liu Mau-Tsai in einer Morgenstunde gestorben.